

Die Anfänge des schwäbischen Prämonstratenserstifts Adelberg

Adelberg liegt als einziges schwäbisches Prämonstratenserstift außerhalb des oberschwäbischen Raumes, wenn man von der gescheiterten Gründung in Bebenhausen absieht.

Die einzige ausführliche, annähernd zeitgenössische Quelle, die auf uns gekommen ist, die *Historia foundationis monasterii Adelbergensis*, ist entstanden um 1240. Sie ist erhalten geblieben in der Abschrift des Adelberger Kanonikers und Kaplans der Adelberger Prämonstratenserinnen in Lauffen, Martin Schlosser, der 1498/1499 den in der Bayerischen Staatsbibliothek München befindlichen Codex latinus Monacensis (C1m) 15330 schrieb¹. Nicht sicher zu entscheiden ist, ob es sich bei der *Historia foundationis* um die gleiche Quelle handelt wie bei dem von Besold angeführten „libello foundationis antiquissimae scripturae“², da Besold einerseits unter Berufung darauf das Jahr 1181 als Gründungsjahr annimmt, während in der *Historia* 1178 steht; andererseits ist der dann folgende Bericht bei Besold doch dieser Quelle auch in Einzelheiten so ähnlich, dass zumindest eine Abhängigkeit anzunehmen ist, wenn man von zwei Quellen auszugehen hätte.

Aus dem 16. Jahrhundert stammt die handschriftliche Quelle, die Crusius³ vorlag. Es handelt sich dabei um eine deutsche Schrift des Subpriors Rudolf Ehrmann, die nicht mehr vorhanden ist.

¹ Die Gründungsgeschichte findet sich auf fol. 107-113 und trägt die Überschrift *Testimonium de constructione huius coenobii*, im Folgenden als *Hist. fund. Adelb.* zitiert. Ediert ist sie bei Botho ODEBRECHT, *Kaiser Friedrich I. und die Anfänge des Prämonstratenserstifts Adelberg*, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 6 (1942), S. 44-77, hier S. 68-77, unter Fortlassung des Kapitels *De obitu Udalrici* auf fol. 111v-112r, das im Folgenden unter Clm 15330 zitiert wird. — Anm. der Redaktion: Die im Druck befindliche Würzburger Habilitationsschrift (2008) von Stefan PETERSEN, *Die süddeutschen Prämonstratenserstifte. Anfänge — Regionale Vernetzung — Kurienkontakte*, konnte in diesem Beitrag, der ursprünglich Teil einer umfassenderen Arbeit über die Anfänge der schwäbischen Prämonstratenserstifte war, nicht mehr berücksichtigt werden.

² Christoph BESOLD, *Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in ducatu Wirtembergico*, Bd. 1, Tübingen 1636, S. 3.

³ Martinus CRUSIUS, *Annales suevici sive chronica*, Bd. 2, Frankfurt 1595, I. XI, c. 11, S. 474.

Dem 17. Jahrhundert gehört die aus dem Hauptstaatsarchiv (HStA) München an das Hauptstaatsarchiv Stuttgart gelangte Schrift des Subpriors und späteren Abtes Friedrich Romel von Roggenburg, *Adelberga Restituta*, an. Diese wurde verfasst im Zusammenhang mit den Restitutionsbemühungen, die Romel während des Dreißigjährigen Krieges unternahm. Sie bringt manche sonst nicht bezeugte Nachrichten, zum Beispiel über die Abstammung des Gründers, ist aber gerade in diesen Abschnitten nicht zuverlässig.

Ursprünglich war Adelberg nicht als Prämonstratensergründung gedacht. Es wurde erst einer anderen Ordensgemeinschaft übergeben, deren Herkunft im Dunklen liegt. Die *Historia foundationis* gibt uns keine weiteren Aufschlüsse über diesen ersten Adelberger Konvent. Der Gründer, Volknand von Staufeu, hatte nach ihr die Stiftung grauen Mönchen zugeordnet, die nach Eremitenweise verschiedene Orte zu übernehmen pflegten. Merkwürdig mutet die Wendung „arbitrarie religionis ac disciplinae“ an, ebenso die Begründung ihres Abzugs nach einigen Jahren: „... novitatis amore iterum tracti domino fundatori valedicentes ...“⁴. Das würde besagen, dass diese Mönche keine Gelübde hatten, sondern nach ihrem Gutdünken lebten und dass sie keine *stabilitas loci* kannten, ja dass sie überhaupt keinen eigentlichen Orden bildeten, sondern gleichsam Freischärler im Ordensleben waren.

Die Schilderung und Charakterisierung dieses ersten Konventes ist unglaublich. Solche religiösen Schwarmgemeinschaften im Mönchsgewande sind in unserer Gegend unbekannt. Ein Zusammenhang mit der Armuts- oder Ketzerbewegung des 12./13. Jahrhunderts in Südfrankreich und Oberitalien ist nicht wahrscheinlich; es decken sich auch die Formen nicht⁵. Die Kirche anerkannte solche Gemeinschaften nicht, sie mussten entweder eine feste Regel annehmen oder sich der Häresie ergeben. Ein Orden ohne Regel und Gelübde, der sich als Mönchsorden ausgab, ist ein Unding. Dies bleibt bestehen, auch wenn man zugesteht, dass Neugründungsversuche in dieser Zeit vorgekommen sind, von denen wir wenig oder nichts wissen, wie etwa von den Sackbrüdern, von denen die Prämonstratenser Allerheiligen in Straßburg übernahmen⁶, oder die schon durch das Verbot neuer Orden auf dem Laterankonzil 1215 oder in der Folge eingegangen sind.

⁴ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 69.

⁵ Vgl. Herbert GRUNDMANN, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*, (Historische Studien, Heft 267), Berlin 1935, Abschnitt 1 und 2.

⁶ Vgl. Norbert BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, Bd. 1, Berlin 1983, S. 78.

Es ist aber auch höchst unwahrscheinlich, dass der Gründer seine Gründung in Hände gelegt hat, die von vornherein nicht die Voraussetzungen mitbrachten, eine ständige Klostersgemeinschaft zu begründen. Damit und noch mehr durch die Tatsache, dass es sich um eine kirchlich nicht approbierte Gemeinschaft gehandelt haben müsste, wäre die Gründung von vornherein aufs höchste gefährdet gewesen.

Nun ergibt sich aus dem Zusammenhang, dass der Chronist diese ersten Mönche nicht sehr wohlwollend beurteilt. Er tut sie etwas verächtlich ab, indem er sie überhaupt nicht ganz für voll nimmt. Er ist ganz vom Blick auf die Prämonstratenser geblendet und begründet das Scheitern der Gründung, abgesehen von der Liebe zur Abwechslung bei den gescheiterten Mönchen damit, dass eben nicht diesen, sondern nur den endgültig bestimmten Prämonstratern der Segen der Vorsehung gesichert und vorbehalten war⁷.

Die besonders auffallende Nachricht von dem arbiträren Charakter dieser Lebensgemeinschaft könnte man allenfalls auf einen Fehler des Abschreibers zurückführen, wenn man annimmt, dass er „arbitrariae religionis“ statt „arctioris religionis“ gelesen hat. Der Begriff der *arctior religio* war geläufig in der Kennzeichnung und Differenzierung der Orden und wurde besonders beim Ordenswechsel gebraucht⁸. Diese Annahme würde die Vermutung unterstützen, dass es sich in Wirklichkeit um Zisterzienser gehandelt hat⁹, die ja ursprünglich graue Mönche genannt wurden¹⁰ und den Benediktinern, vor allem den reichen Cluniazensern gegenüber eine *religio arctior* sein wollten. Als ganz unbegründet muss die Vermutung Romels¹¹ gelten, es habe sich um Karmeliter oder Augustinereremiten gehandelt, da diese als Orden zu dieser Zeit noch gar nicht bestanden.

Die vom Chronisten genannten Ursachen der Aufgabe dieser ersten Mönche entspringen wohl mehr der Abneigung des Chronisten als der Betrachtung der tatsächlichen Gegebenheiten. Es ist naheliegend, zur Aufhellung die Ursache zu betrachten, die zum Scheitern auch des zweiten Besiedlungsversuches durch die Roter Prämonstratenser geführt haben. Der Gründer hatte sich diesen gegenüber Vogtei und Patronat

⁷ „Nec mirum. Non erant enim de semine eorum, per quos ipsa ecclesia ut civitas erat edificanda“, *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 69.

⁸ Vgl. Georg SCHREIBER, *Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert*, Bd. 2, Stuttgart 1910, S. 342.

⁹ So Benedikt STADELHOFER, *Historia imperialis et exemti collegii Rothensis in Suevia*, Bd. 1, Augsburg 1787, S. 2.

¹⁰ Vgl. WETZER-WELTE, *Kirchenlexikon*, Bd. 3, Freiburg 1884, Sp. 378.

¹¹ Friedrich ROMEL, *Adelberga restituta*, HS 17. Jh., HStA Stuttgart, c. II. 3.

vorbehalten und man wird nicht fehlgehen, darin seine ursprünglichen Wünsche zu erblicken, die er wohl erst recht beim ersten Versuch verfolgt hatte. Es ist doch eher eine Milderung der Bedingungen, die dann ja auch bei dem dritten Versuch schließlich zu einer dauernden Gründung führte, als eine Verschärfung vom ersten zum zweiten Versuch anzunehmen. Nun waren aber gerade die Zisterzienser derjenige Orden, der am schärfsten jede Beeinträchtigung durch Vogtei oder Patronat, vor allem natürlich von Seiten der Laien, ablehnten. An ihnen musste Volknand scheitern.

Auch die Prämonstratenser verfolgten die Tendenz der Zisterzienser, aber bekanntermaßen auf Grund ihrer Eigenart, die sie schon frühzeitig zu einer größeren Weltzugewandtheit führten, weniger geschlossen und weniger kompromisslos. Sie haben diese Prinzipien vertreten, aber auch immer wieder Lockerungen und Ausnahmen zugelassen. Bei ihnen konnte Volknand eher mit Erfolg rechnen.

Es spricht also manches dafür, dass in Adelberg ein Wechsel von den Zisterziensern zu den Prämonstratensern stattgefunden hat, wie wenig später im Falle Bebenhausen der umgekehrte Wechsel von den Prämonstratensern zu den Zisterziensern stattfand. Bedenken ergeben sich allerdings aus der für Zisterzienser-Neugründungen in Deutschland hinderlichen Gegnerschaft des Zisterzienserordens gegenüber den Staufern im Papstschiisma von 1159, das sich bis in die Anfänge Adelbergs hinzog.

Der Gründer begann nach dem ersten Misserfolg zunächst selbst an dem Bau eines Klosters zu arbeiten. Vielleicht erhoffte er sich mehr Erfolg, wenn künftige Mönche in der einsamen Gegend schon Baulichkeiten vorfänden. Die Arbeit schritt aber nicht in der gewünschten Weise voran und so hielt er Ausschau nach einem anderen Orden. Nach Beratung mit seinem kaiserlichen Gebieter Friedrich Barbarossa und auf dessen Gebot hin wandte er sich an das Prämonstratenserstift Rot, dem noch immer der berühmte Oteno als Abt vorstand. Oteno entsprach der Bitte und entsandte einen Konvent, bestehend aus Kanonikern, Konversen und Schwestern. Das Stift Rot hatte mit dieser Gründung seinen Kulminationspunkt erreicht, es war dies seine sechste und Otenos fünfte Gründung.

Aber dieser letzten Roter Gründung blieb der dauernde Erfolg versagt. Die Bedingungen des Gründers und die stolze, selbstbewusste Haltung des Abtes von Rot, der die Grundsätze des Ordens verfocht, ließen sich auf keine gemeinsame Ebene bringen, nicht einmal durch den hinter dieser Gründung stehenden Wunsch des Kaisers. Der Roter Konvent wurde nach kurzer Zeit zurückgezogen, als sich in der Frage von Vogtei und Patronat keine Einigung erzielen ließ.

Ob die einsame, schwer zugängliche Lage des Ortes, die Unfruchtbarkeit des Bodens und die Ärmlichkeit den Entschluss mitbestimmt haben, wie der Chronist berichtet¹², mag dahin gestellt bleiben. Wenn man aber bedenkt, dass Oteno mit dem Eifer der frühen Gründungszeit die strengen, ursprünglich der Einsamkeit sehr zugeneigten Prinzipien des Ordens verfocht, dürften ihn diese Gründe kaum abgeschreckt haben können.

Über diesen Vorgängen waren eine Reihe von Jahren ins Land gegangen und noch immer wartete die Stiftung auf ihre endgültige Verwirklichung. Die genauen Jahreszahlen für die verschiedenen Gründungen lassen sich nicht mehr feststellen. Der Einzug des dritten und endgültigen Konventes fand nach dem Chronisten im Jahre 1178 statt¹³. Dieses Gründungsjahr wird in der Literatur auch ganz überwiegend akzeptiert¹⁴. Bereits 1180 stellt Bischof Ulrich von Speyer dem Stift eine Bestätigungs-urkunde aus¹⁵ und im Jahre darauf folgen die kaiserliche und die päpstliche Schutzurkunde¹⁶.

Eine Verlegung der Gründung in das Jahr 1181, den Zeitpunkt des kaiserlichen Schutzes, wie es die *Annales Osterhovenses* tun¹⁷ muss ausscheiden, schon allein deshalb, weil es keine Gesetzmäßigkeit gibt, nach der kaiserlicher Schutz und Gründung gleichzeitig erfolgen müssten. Das lässt sich nicht einmal von Gründungen behaupten, die wie Adelberg in so engem Zusammenhang mit dem Kaiser stehen. In der kaiserlichen Schutzurkunde ist von der Genehmigung des kaiserlichen Lehensherren für die Gründung keine Rede. Diese ist ja vorausgegangen, wie sich aus den jeweiligen Gründungsversuchen ergibt, die stets mit Genehmigung, ja sogar mit Gebot des Kaisers geschehen. Der Kaiser hielt sich zwar auch 1178 und 1179 in Schwaben auf¹⁸, aber bis zu der endgültigen urkundlichen Regelung der schwierigen Vogteifrage konnten gut ein paar Jahre vergehen.

¹² *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 70.

¹³ Ebd., S. 71.

¹⁴ Josef ZELLER, *Das Prämonstratenserstift Adelberg, das letzte schwäbische Doppelkloster*, in: *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* N.F. 25 (1916), S. 118; Karl WELLER, *Württembergische Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit*, Bd. 1, Stuttgart 1936, S. 283; Hermann TÜCHLE, *Kirchengeschichte Schwabens*, Bd. 1, Stuttgart 1950, S. 262; BACKMUND, *Monasticon* (wie Anm. 6), S. 43.

¹⁵ *Württembergisches Urkundenbuch* (WUB), Bd. 2, Stuttgart 1858, S. 206 n. 420.

¹⁶ Ebd., S. 216f. (als Regest bei Albert BRACKMANN, *Germania pontificia*, Bd. 2.1, Berlin 1923, S. 213).

¹⁷ *Annales Osterhovenses*, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* XVII, Hannover 1861, S. 542.

¹⁸ Carl Friedrich STÄLIN, *Württembergische Geschichte*, Bd. 2, Stuttgart und Tübingen 1847, S. 123.

Der Roter Konvent war, wie die schon vorangegangenen Mönche ebenfalls, nur eine kurze Zeitspanne in Adelberg geblieben. Der Chronist sagt von den grauen Mönchen, dass sie „per aliquod annos“ in Adelberg waren. Nach Backmund soll Volknand vor Ende des Jahres 1174 den Roter Konvent angefordert haben, leider wird die Quelle aber nicht benannt¹⁹.

Der dritte Gründungsversuch 1178 war von Dauer. Die Verhandlungen des Gründers in Roggenburg hatten diesmal ein Ergebnis gezeitigt, das mehr im Sinne des Ordens lag als bei dem Gründungsversuch von Rot aus. Die Vogtfreiheit wurde anerkannt, wenngleich die urkundliche Fixierung von 1181 dieses Ziel im Wesentlichen auch schon wieder zunichte machte, da sie höchstens noch eine Wahrung des Scheins im Verhältnis zum Reich bedeutete, denn es kam nicht wie in Rot und Weißenau zu einer kaiserlichen Schutzvogtei, sondern zur Vogtei des jeweiligen Herren von Staufen²⁰.

Die Stärke des aus Roggenburg kommenden Konventes steht nicht fest, vielleicht war es die bevorzugte Zwölfzahl²¹. Zum Vorstand wurde der Roggenburger Kanoniker Ulrich bestimmt, der in 38-jähriger Regierungszeit das Stift erfolgreich über die Jahre des Anfangs brachte.

Die Gründung erfolgte als Doppelstift und war nach dem zwar schon untersagten, aber immer noch geübten Brauch des Ordens von Anfang an intendiert. Wenn Zeller meint, der Frauenkonvent habe sich erst nach dem Einzug des Männerkonventes „wie von selbst im ersten Jahrzehnt ... entwickelt“²², bleibt unberücksichtigt die damalige Struktur des Ordens und die Auskunft des Chronisten, dass mit der Roter Gründungskolonie die Schwestern mit übersiedelten und dass im Roggenburger Gründungskonvent schon bei dem spätestens 1179 erfolgten Baubeginn des Klosters die Zahl der Schwestern im Wachsen war²³.

Um diesen Gründungsabschnitt hat sich eine Legende gerankt, der man einen historischen Kern nicht absprechen kann. Sie handelt von den

¹⁹ BACKMUND, *Monasticon* (wie Anm. 6), S. 43.

²⁰ Stefan WEINFURTER, *Friedrich Barbarossa, Adelberg und die Prämonstratenser*, in: Hohenstaufen/Helfenstein, Historisches Jahrbuch für den Kreis Göttingen, 13 (2003), S. 20ff.

²¹ Karl Otto MÜLLER, *Urkundenregesten des Prämonstratenserklusters Adelberg*, Stuttgart 1949, S. VII, gibt diese Zahl an, die in der *Hist. fund. Adelb.* allerdings nicht genannt wird.

²² ZELLER, *Adelberg* (wie Anm. 14), S. 119.

²³ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 73.

anfänglichen Schwierigkeiten auch des aus Roggenburg gesandten Konventes bei dem Bau des Stiftes.

Ihr Inhalt ist folgender: Als Propst Ulrich die Trostlosigkeit des Ortes und die allzu große Armut der Brüder festgestellt hatte, überlegte er, ob es nicht besser sei, das Werk abzubrechen und aufzugeben. Er lenkte seine Schritte nach Roggenburg, um sich bei einer Incluse in Musanshofen (Meßhofen), die er sich zur geistlichen Führerin ausersehen hatte, Rat zu holen und sich über die Zukunft zu vergewissern, weil sie einen prophetischen Geist hatte. Sie sagte ihm das Gedeihen der Gründung und seine rühmliche Zukunft voraus, aber auch einen Skandal an seinem Lebensende als Strafe für seinen Kleinmut²⁴. Ermutigt kehrt Ulrich nach Adelberg zurück und beginnt mit den notwendigen Bauten. Nach Rat seiner Mitbrüder wird der Abzug vom Berg ins östlich liegende Tal beschlossen, um eine günstigere Wassergelegenheit zu haben. Dort werden die Fundamente gelegt, aber durch einen himmlischen Boten, den Apostel Andreas, wird der Befehl zur Rückkehr auf den Berg erteilt. Der Bruder, dem die Botschaft zuteil wird, wird zum Zeichen für seine Mitbrüder vom Aussatz befallen. Daraufhin wird das Fundament der Kirche auf dem Berg gelegt. Zum Bau stehen nur geringe Mittel zur Verfügung, nämlich drei Pfund jährliche Einkünfte, die einen wesentlichen Teil des Gesamteinkommens ausmachen und von den gesamten Einkünften zusammengetragen werden müssen, die aber durch Schenkungen alsbald erheblich erweitert werden. So weit der Bericht des Chronisten²⁵.

Um das Ergebnis einer Würdigung vorweg zu nehmen: Die Nachricht über Propst Ulrich hat insofern legendären Charakter, als sie mit der Weissagung der Incluse ein Vaticinium ex eventu wiedergibt und mit der Verlegung des Bauplatzes tatsächlichen Ereignissen einen wunderhaften Zug verleiht. Sieht man sich die berichteten Ereignisse an, so kommt man zu dem Ergebnis, dass sie nichts Unmögliches oder Fabelhaftes enthalten, sondern lediglich in ihrer Einkleidung legendär sind.

Die Foundation des neuen Stiftes war tatsächlich so gering, dass bei Kenntnisnahme der örtlichen Verhältnisse ein Schwanken nicht verwunderlich ist. Der Gang zu der Incluse als geistlicher Führerin hat ebenfalls nichts besonders Verdächtiges an sich. Diese Incluse könnte ein Mitglied

²⁴ Zum Lebensende Ulrichs siehe das Kapitel *De obitu Udalrici* des Clm 15330 auf fol. 111v-112r, das ODEBRECHT, *Adelberg* (wie Anm. 1), S. 62 als vollständig bedeutungslos ansah und deshalb nicht publizierte.

²⁵ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 71 und 73.

des Roggenburger Frauenkonventes gewesen sein. Die Prämonstratensensinnen dieser Zeit werden vielfach Inklusen oder Reclusen genannt, da sie ja in ihrem Stift völlig von der Welt abgeschlossen lebten und nur mit den Kanonikern Verbindung hatten.

Ihr Sitz in Meßhofen könnte als ein wertvoller Hinweis auf den Aufenthalt der Roggenburger Prämonstratenserinnen zu werten sein. Wir wissen nämlich über diese nichts mit Ausnahme der Tatsache, dass sie jeweils die ersten Frauen zu den Roggenburger Tochtergründungen abgaben. Da die meisten Prämonstratenserstifte im Laufe des 12. Jahrhunderts ihre Frauenabteilungen aus dem ursprünglichen gemeinsamen Hause an einen Ort in der Nähe zu verlegen pflegten, war vermutlich das nahe bei Roggenburg gelegene Meßhofen der Sitz des Roggenburger Frauenkonventes.

Dass Geistliche und Ordensleute bei Ordensfrauen Rat und Anlehnung suchten, ist eine in der Geschichte des religiösen Lebens so bekannte Tatsache, dass von hier aus der Richtigkeit nichts entgegensteht.

Der Inhalt der Voraussagen deckt sich mit dem tatsächlich Eingetroffenen und dürfte von da aus zurückprojiziert worden sein; so kann man auch den Bericht vom Ende des Propstes, auf das in der Weissagung Bezug genommen ist, für im Wesentlichen glaubwürdig halten; es besteht ein enger Zusammenhang mit der übrigen Gründungsgeschichte. Die legendäre Einkleidung hat genau das gleiche Motiv, nämlich den ins Wunderhafte gehenden Unterbau der Geschehnisse. Der Verfasser hat eine einheitliche Linie in dem genannten Sinne in seinen Bericht hineingelegt.

Auch die Baugeschichte weist keine besonderen Verdachtsmomente auf. Die Frage der Wasserversorgung vor allem in dieser entlegenen Gegend war für das Stift eine Lebensfrage, die sehr wohl den Gedanken an eine Verlegung an die Wasserquelle nahelegt. Man denke nur an das Beispiel Weißenau, das um seiner Wasserzufuhr willen erst einen Kanal von der Schussen in das Stift ableitet und um der Verbesserung dieser Wasserquelle willen auch vor großen Aufwendungen und langwierigen, sehr schwierigen Verhandlungen nicht zurückschreckt²⁶.

Dass ein Bruder vom Aussatz befallen wird, ist wiederum eine unverdächtige Nachricht. Allein die Verknüpfung dieser Gegebenheit und ihre Erklärung ist unwahrscheinlich.

²⁶ *Weißenauer Gütergeschichte*, in: *Acta S. Petri in Augia*, Hg. Ludwig BAUMANN, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 29 (1877), S. 8-92, hier: S. 66f.

In erster Linie dürfte der Gründer Volkand selbst einer Verlegung weg von dem von ihm vorgesehenen Platz auf seinem Gut bei der Ulrichkapelle widersprochen haben. Er wollte doch wohl seine Gründung auf seinem Hof wachsen sehen. Eine Verlegung ohne Einverständnis des Gründers hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. In Roggenburg geschieht die Verlegung auch durch Eingreifen der Gründer und es wird auch der ursprüngliche Platz am Bergabhang verlassen und dafür die Burg der Gründer übernommen; eine Abhängigkeit dieser beiden Ereignisse im Sinne einer präformierten Überlieferung, die vom Mutterstift ausgehend nun auch vom Tochterstift aus Gründen der Verehrung oder Ähnlichem rezipiert worden sei, ist aber nicht erweislich; ihre Wahrscheinlichkeit ist deshalb gering, weil in beiden Fällen der Ortswechsel vernünftig ohne einen *deus ex machina* begründet werden kann. In Adelberg will man zum Wasser, wird aber aus wohl mehreren Gründen zur Rückkehr gezwungen, in Roggenburg sucht man der Sumpfniederung zu entkommen und geht deshalb auf den Berg.

Dennoch ist eine Beeinflussung von außen in dem Bericht vom Ortswechsel nicht unwahrscheinlich, da die Vorliebe für das ‚*praemonstrare*‘ bei dem Chronisten auffällt, etwa wenn die *Incluse* gebeten wird, den Fortgang der Gründung vorher zu zeigen (*premonstrare*) und wenn der Bote Gottes dem Bruder den Ort der endgültigen Siedlung vorgewiesen hat (*premonstravit*)²⁷. Um den Namen *Prémontré* hatte sich früh die Sage gerankt, der Ort sei Norbert von der Gottesmutter „vorhergezeigt“ worden, während er tatsächlich diesen Namen schon vor Norbert führte. Ähnliche wunderbare Ereignisse wie um *Prémontré* haben sicher im Orden eine Rolle gespielt und den Chronisten von Adelberg vielleicht bewegt, dem verehrten Vorbild nach Möglichkeit zu folgen. Aber damit ist noch nichts gegen einen tatsächlichen Ortswechsel gesagt, sondern nur gegen die Begründung, in deren Zusammenhang das ‚*praemonstravit*‘ auftaucht. Und selbst wenn man diesem Bericht den historischen Kern absprechen würde, fällt damit weder der ganze von Odebrecht als legendär abgetane Teil, noch rechtfertigt sich seine Einteilung in einen historischen und einen legendären Teil²⁸. Außerdem ist unabhängig von der

²⁷ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 71 u. 73.

²⁸ Schon Reinhold RAU, *Zur Adelberger Gründungsgeschichte im Clm 15330*, in: ZWLg 6 (1942), S. 477, hat die von Odebrecht getroffene Einteilung in einen geschichtlichen und in einen legendären Teil als nicht der Absicht des Verfassers entsprechend zurückgewiesen.

historischen Tatsächlichkeit in dem auf Prémontré und ‚praemonstrare‘ ausgerichteten Bericht ein den ganzen Orden bewegendes Motiv und ein Zeichen der Verbundenheit mit der Zentrale des Ordens zu sehen.

Adelberg ist die zweite Ministerialengründung unter den schwäbischen Prämonstratenserstiften. Wie wir in Weißenau einen der führenden weltlichen Ministerialen als Gründer treffen, so in Adelberg einen nicht weniger gewichtigen staufischen. Die Gründung erfolgt hier wie dort in der Nähe der Stammburg des Herrengeschlechtes. Volknand von Staufeu dürfte ein Mitglied des Dienstmannengeschlechtes von Staufeu gewesen sein, das in verschiedenen Zweigen bestand und um 1350 endgültig ausstirbt²⁹.

Urkundlich bezeugt ist Volknand als Ministeriale Kaiser Friedrichs I. auf dessen Stammburg³⁰. Zu der Zeit des zweiten Gründungsversuches ist er Statthalter des Kaisers in dem Bezirk, in dem auch Adelberg lag³¹. Er bekleidet also einen bedeutenden Beamtenposten; dennoch ist er nicht unter die Edelfreien zu zählen, wie es die Tradition des Stiftes und die ältere Literatur durchweg tun³². Als Ministeriale des 12. Jahrhunderts konnte er kein Edelfreier sein, selbst wenn er von Geburt diesen Stand gehabt hätte. Dass Volknand von Geburt aus tatsächlich ein Edelfreier war, der sich unter Aufgabe dieses Standes in die Ministerialität der Staufeu begaben hätte, wird – worauf Weinfurter aufmerksam gemacht hat³³ – aus der Überlieferung der *Historia fundationis* nahegelegt, er sei einer der Getreuen gewesen, die sich durch einen Unterwerfungsvertrag dem Kaiser verpflichtet hätten³⁴.

Was wir sonst von dem Gründer erfahren, stammt aus späteren Jahrhunderten und ist zum Teil Werk der ausschmückenden Legende. Erstmals aus der Fundierung des Gründerjahrtages im Jahre 1410 erfahren wir, dass Volknand nicht nur nach Staufeu, sondern auch nach dem Ort Ebersbach zwischen Göppingen und Plochingen benannt wird³⁵. Es ist

²⁹ Otto von ALBERTI, *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, Bd. 2, Stuttgart 1899-1916, S. 758.

³⁰ WUB 2 (wie Anm. 15), S. 216 n. 428.

³¹ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 70 und A. DIEHL, *Zur Gründungsgeschichte des Prämonstratenserstifts Adelberg*, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 6 (1942), S. 474.

³² So CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 474; BESOLD, *Documenta* (wie Anm. 2), S. 3; ROMEL, *Adelberga* (wie Anm. 11), c. VI 2.

³³ WEINFURTER, *Barbarossa* (wie Anm. 20), S. 9ff.

³⁴ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 69.

³⁵ MÜLLER, *Urkundenregesten* (wie Anm. 21), nr. 303.

heute nicht mehr mit Sicherheit zu entscheiden, ob Ebersbach der Ursprungsort der Dienstmannenfamilie von Staufen war, oder ob er nur der Sitz eines Familienzweiges neben anderen Zweigen von Schlath, Wäscher, Waldenstein und Staufen war. Auch Crusius kennt die Bezeichnung von Ebersbach und führt diese auf das Besitzrecht des Gründers in besagtem Ort zurück³⁶.

Von Crusius stammt auch die Beschreibung des Wappens: Ein gelber Eber auf rotem und unter den Füßen auf blauem Grund³⁷. Im 17. Jahrhundert erläutert Romel mit einem Stammbaum die Abstammung Volknands von den Hohenstaufen³⁸. Der Stammbaum weist aber verschiedene Fehler in der Aufeinanderfolge der Staufer auf, außerdem geht die Kenntnis der richtigen Namen nicht über Herzog Friedrich I. († 1105) hinaus. Er lässt dessen Vater einen Edelfreien Konrad von Hohenstaufen sein, in welchem er den gemeinsamen Stammvater der schwäbischen Herzöge und der Adelberger Gründerfamilie sieht. Danach wäre Volknand über den Edelfreien Ludwig in Hohenstaufen und dessen Sohn Ludwig der Urenkel des gemeinsamen Stammvaters Konrad gewesen. Die Namen Ludwig und Konrad sind zwar den üblichen staufischen Vornamen entnommen, aber die Verknüpfungen sind teilweise falsch, teilweise unerweislich. In Wirklichkeit ist uns kein einziger Name von Vorfahren Volknands gesichert überliefert. Mit der Frage der Verwandtschaft zum Kaiserhaus der Staufer hat sich neuerdings Ziegler eingehend auseinandergesetzt³⁹. Er knüpft an die 1629 erfolgte Rechtsverwahrung des Herzogtums Württemberg betreffend das Kloster Adelberg an, in der Volknand erstmals als Vetter des Kaisers erscheint, räumt allerdings etwas verwirrende Ausführungen über den Klostergründer ein. Bestehen bleibt das Problem, dass erst die chronikalischen Überlieferungen des 16./17. Jahrhunderts Volknand als Edelfreien erscheinen lassen und vage bleibt letztlich auch der Zusammenhang Volknands mit dem Geschlecht der Edelfreien von Toggenburg.

³⁶ CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), S. 422; ROMEL, *Adelberga* (wie Anm. 11), c. I. 2 u. 5.

³⁷ CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), S. 475; ROMEL, *Adelberga* (wie Anm. 11), c. IV. 6.

³⁸ ROMEL, *Adelberga* (wie Anm. 11), c. IV. 6. in der Beilage; der gleiche Ursprung wird bei Charles Louis HUGO, *Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis Annales*, 2. Bd., Nancy 1734-1736, Reprint Averbode 1999, Bd. 1, Sp. 123 angegeben.

³⁹ Walter ZIEGLER, *Der Gründer Adelbergs, Volknand von Staufen-Toggenburg, ein Vetter Barbarossas*, in: Hohenstaufen. Veröffentlichungen des Geschichts- und Altertumsvereins Göppingen, 10. Folge, Göppingen 1977, S. 45ff.

Weniger Probleme wirft die auch erst seit dem 16. Jahrhundert bezeugte Kinderlosigkeit des Gründers auf⁴⁰. Volknand wäre danach 60 Jahre alt gewesen, als er die Gründung begann und da ihn kein Kind bis dahin überlebt hatte und keines mehr zu erwarten war, so trachtete er danach, mit seinem Besitz wenigstens eine Klostergründung zu bewerkstelligen, da bei seiner Kinderlosigkeit sein Besitz an die Staufer zurückfallen musste. Der Kaiser gestattete ihm die Abzweigung der notwendigen Güter und gab damit den Weg zur Dotierung frei. Dem Bericht der Kinderlosigkeit entspricht das Fehlen gesicherter Nachrichten über Angehörige oder Nachkommen Volknands. So weit bei anderen Gründerfamilien der schwäbischen Prämonstratenserstifte Nachkommen vorhanden waren, gibt es darüber auch sichere Nachrichten. Kinderlosigkeit war oft erst der Anlass zu einer Gründung. Es ist also als unverdächtig anzusehen, dass mit Volknand ein Zweig der Familie ausgestorben ist.

Nach Crusius Bericht gab es bei Aufhebung des Stiftes in der Reformationszeit eine ins Einzelne gehende Lebensgeschichte Volknands, die auch in der Umgebung bekannt war und u. a. auch in der Arbeit eines Schülers des Crusius aus Göppingen Niederschlag gefunden hat⁴¹. Wenngleich die historische Tatsächlichkeit schon unlösbar umrankt und eingekleidet ist von Fabel und Phantasie, so zeigt sich doch in solchen Geschichten immerhin das eine, dass nämlich die gewünschte Verewigung des Gedächtnisses in einer Klostergründung leicht erreicht wurde. Stift und Kloster pflegten das Andenken ihrer Gründer gerade auch in der Fabel. In Adelberg bezieht man sogar den Vater des Gründers mit ein: Auch er soll schon beim Kaiser in Gunst gestanden haben und sein Vertrauter gewesen sein und er habe seinen einzigen Sohn Volknand in der Jugend in fremde Länder geschickt haben, um Land und Leute kennen zu lernen.

Im Stift fand das Gründungsgeschehen und das Andenken an den Gründer nicht nur literarischen Niederschlag. Denn in der zu Beginn des 16. Jahrhunderts neugestalteten Ulrichskapelle im Hof des Stiftes, dem einzigen Bauwerk, das im Bauernkrieg verschont blieb, wurden diese Erinnerungen auch in spätgotischen Fresken festgehalten. Interessant ist, dass hier sowohl Volknand wie Friedrich I. mit einer Kirche auf der offenen Hand dargestellt wurden. Beide wurden also als gleichberechtigte Gründer angesehen. Crusius hat diese Fresken im Jahre

⁴⁰ CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), S. 474; ROMEL, *Adelberga* (wie Anm. 11), c. I. 3.

⁴¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), S. 424. 474.

1588 selbst gesehen und beschrieben⁴²; sie wurden dann im Jahre 1744 übermalt⁴³.

Dem dauernden Gedächtnis dienten auch Begräbnis – nach Crusius lag Volknand im Stift mit Helm und Schild begraben⁴⁴ – und Jahrtag des Gründers im Stift. Diese bedeuteten meist ein gewichtiges Motiv bei einer Klostergründung, in ihnen stehen die Gedanken des Fortlebens im Gedächtnis der Lebenden und des Seelenheils in enger Verbindung. Die Dotierung des Jahrtages geschah am 19. März 1410⁴⁵. Möglicherweise ist dies auch der Jahrtag. Der Adelberger Nekrolog hat keine Tagesangaben⁴⁶. Natürlich ist das Gründergedächtnis älteren Datums, zumindest in der Form der *Commemoratio mortuorum et benefactorum*. Aber zu dem genannten Zeitpunkt geschah eine vermögensrechtliche Dotation, die auch in Notzeiten die Aufrechterhaltung des liturgischen Gedächtnisses sicherte und zwar in der Form des Jahrtages.

Die Dotation des Stiftes bleibt hinter den anderen schwäbischen Prämonstratenserstiften zurück. Dass die Ministerialengründungen eher einen schwachen Fundus hatten, mag bei aller Machtanhäufung als Beweis für ihre Abhängigkeit zu werten sein und darin einen wesentlichen Grund haben.

Während Gebizo von Ravensburg an Weißenau nur Allod vergabte, also Güter, über die er eine größere Verfügungsmacht als über die Lehen hatte, hat Volknand Allod und Lehen an seine Gründung übergeben⁴⁷. Der Kaiser hatte von vornherein seine Vollmacht gegeben und sie beim zweiten und dritten Gründungsversuch wiederholt. Die Lehen aus der Hand des Kaisers gingen also an das Stift auch zu freiem Eigen über, wie sich ja der Orden grundsätzlich allen Besitz als freies Eigen zu sichern suchte und, wenn irgend es anging, dieses Ziel auch erreichte.

Volknand stellte neben seinem Hofgut mit Kapelle auf dem Berg Adelberg noch seinen Anteil an dem Dorf Hundsholz, das heute den Hauptbestandteil der Ortschaft Adelberg bildet, mit allem Zugehörenden zur Verfügung. Dass er allen seinen Besitz bis an die Rems hergegeben hätte,

⁴² Ebd., Bd. 3, S. 814f.

⁴³ Vgl. *Das Königreich Württemberg*, Hg. Königlich statistisch-topographisches Bureau, Bd. 3, Stuttgart 1886, S. 501.

⁴⁴ CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 475.

⁴⁵ MÜLLER, *Urkundenregesten* (wie Anm. 21), nr. 303.

⁴⁶ *Fragmenta Necrologii Adelbergensis*, in: *Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae*, Bd. 1, Berlin 1888, S. 143.

⁴⁷ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 73.

ist späte Überlieferung⁴⁸ und mit der Fundationsgeschichte nicht in Einklang zu bringen. Es ist nicht anzunehmen, dass die genannten Güter den gesamten Besitz Volknands links der Rems ausmachten. Die Dotation war so gering, dass sich für die Kirchen- und Konventsbauten nur wenig von den jährlichen Einkünften abzweigen ließ⁴⁹. Es hätte also im Aufbau eine noch stärkere Verschleppung als in Marchtal und Schussenried eintreten müssen.

Aber es zeigte sich, dass die Dotation nicht der entscheidende Faktor für das Gedeihen eines Klosters war. Während andere viel besser versorgte Stifte anfangs große Schwierigkeiten zu überwinden hatten, nahm Adelberg gleich einen regelmäßigen und guten Aufschwung. Von nah und fern häuften sich die Schenkungen und förderten die Bauten so, dass die Zahl der Konventsmitglieder schnell in die Höhe ging. Der Gedanke des Seelgerätes erwies sich als ein treibender Faktor. Vor allem das Begräbnis war begehrt und viele Vornehme, zu denen der Ruf der Neugründung gedungen war, ließen sich in der Todeskrankheit und nach dem Tode, unter Aufgabe des Familienbegräbnisses, nach Adelberg überführen, wobei sie bedeutende Vermächtnisse für das Stift aussetzten⁵⁰. Ohne die wertvollen Hinweise aus der Gründungsgeschichte des Clm 15330 würde man nur ein sehr einseitiges Bild von der Anziehungskraft Adelbergs gewinnen, denn aus den Adelberger Regesten allein⁵¹ könnte man den Eindruck gewinnen, dass der Gedanke des Seelgerätes nur eine geringe Rolle gespielt hätte. Es zeigt sich einmal mehr, wie sehr unsere Erkenntnisse von der Zufälligkeit der Überlieferung abhängen.

Der Ort bot trotz seiner Abgeschiedenheit günstige Voraussetzungen für ein Gedeihen, da, abgesehen vom benachbarten Lorch, klösterliche Niederlassungen in dieser Gegend noch recht selten waren. Oberschwaben war viel mehr mit Ordensniederlassungen gesättigt. Im Ergebnis war Adelberg im 15. Jahrhundert das viertreichste Kloster in württembergischem Gebiet⁵².

Seiner Lage nach war Adelberg vom großen Verkehr noch mehr als die Prämonstratenserstifte Roggenburg oder Weißenau unberührt. Diese Voraussetzung erinnert an die Anforderungen des Zisterzienserordens,

⁴⁸ Crusius, *Annales* (wie Anm. 3), S. 474.

⁴⁹ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 73.

⁵⁰ Ebd., S. 73f.

⁵¹ MÜLLER, *Urkundenregesten* (wie Anm. 21).

⁵² W. HADERTHAUER, *Klöster im Mittelalter am Beispiel Adelbergs*, in: *Geschichte regional: Quellen und Texte aus dem Kreis Göppingen*, 1 (1979), S. 50. 52.

der ja wahrscheinlich auch die ersten Mönche am Ort stellte. Adelberg liegt ebenso weit von der im Norden vorbeiführenden Reichsstraße Cannstadt – Waiblingen – Schorndorf – Lorch – Donauwörth⁵³, wie im Süden von der Fernstraße Speyer – Cannstadt – Esslingen – Filstal – Ulm – Augsburg⁵⁴ entfernt.

Zieht man dazu die Tatsache in Erwägung, dass Adelberg keine einzige Seelsorgskirche bei der Gründung erhielt und seelsorgliches Wirken am Ort seiner Entstehung nicht im Bereich der Aufgaben lag, so wird einmal mehr deutlich, dass die Prämonstratenser des 12. Jahrhundert nicht einmal im letzten Viertel dieses Jahrhunderts der ausgesprochene Seelsorgsorden waren, der dem Gedanken der pfarrlichen Tätigkeit seinen Ursprung verdankt haben soll⁵⁵. Dieses Charakteristikum beginnt erst im 13. Jahrhundert und später wirklich das Gesicht des Ordens zu prägen. Für die Frühzeit dagegen lässt sich nur auf dem Wege der Untersuchung von Stift zu Stift etwas darüber aussagen, wie weit die Seelsorge den Orden damals prägte und beschäftigte und wie weit andere Momente das Leben bestimmten. Dass „die seelsorgliche Durchdringung des Herrschaftsraumes“ ein bestimmendes Motiv zur Wahl der Prämonstratenser für Adelberg gewesen sein könnte, wie Albus es erwägt⁵⁶, lässt sich aus den Anfängen Adelbergs nicht ableiten.

Über das Voranschreiten der Bauten sind wir durch die Dedicationen aus der Münchener Handschrift gut unterrichtet⁵⁷. Der Beginn der Bautätigkeit ist wohl schon in die Zeit der ersten Gründungskolonie zu legen, denn es ist schwer einzusehen, dass sie während ihrer mehrjährigen Anwesenheit untätig geblieben wäre. Rodungsarbeiten waren nicht für die Niederlassung selbst, sondern erst später für die Ausdehnung notwendig.

⁵³ Vgl. Karl WELLER, *Die Reichsstraßen des Mittelalters im heutigen Württemberg*, in: Württembergische Vierteljahreshefte 33 (1927), S. 36.

⁵⁴ Vgl. DERS., *Die Hauptverkehrsstraße zwischen dem westlichen und dem südöstlichen Europa in ihrer geschichtlichen Bedeutung bis zum Hochmittelalter*, in: *Württembergische Vergangenheit*, Festschrift des württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Stuttgart 1932, S. 89.

⁵⁵ So Max HEIMBUCHER, *Die Orden und Kongregationen der kathol. Kirche*, Bd. 1, Paderborn 1933, S. 434. Im Gegensatz dazu weist aber BACKMUND, *Geschichte des Prämonstratenserordens*, Grafenau 1986, S. 31, darauf hin, dass die Übernahme der Pfarrseelsorge nicht einheitlich und gradlinig erfolgte und Norbert selbst in Prémontré seine Leute nicht zum Predigtendienst und als Pfarrer in die umliegenden Ortschaften schickte.

⁵⁶ Stefanie ALBUS, *Warum Barbarossa und die Prämonstratenser? Die Gründung des Prämonstratenserstifts Adelberg im Jahr 1178*, in: *Hohenstaufen/Helfenstein, Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen* 14 (2004).

⁵⁷ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 74-77.

Schon 10 Jahre nach dem Eintreffen des Konventes aus Roggenburg waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, dass die Weihe des Hauptaltars erfolgen konnte, zu der der Kaiser mit seinen drei Söhnen Heinrich, Philipp und Friedrich von dem nahen Hohenstaufen, wo er sich gerade aufhielt, gekommen war. Unter dem Gefolge befand sich auch der weiheende Bischof Hermann von Münster. Das Stift wählte diesen Zeitpunkt, weil die Gelegenheit, die Bedeutung der Feier durch die Anwesenheit des Kaisers zu unterstreichen, sich selten bot. Es war damals nur der Chor der Kirche fertig gestellt. Man nahm ihn in Gebrauch, bevor der Hauptbau erstellt war, was auch nach dem 1917 promulgiertem Kirchenrecht noch möglich war⁵⁸. Man musste bei dem Mangel an einem geeigneten gottesdienstlichen Raum ja auch jeden Aufschub vermeiden.

Die Gründungsgeschichte berichtet die Hauptaltarsweihe zum 01. Mai 1188. Odebrecht hielt dies für irrig, weil das Itinerar des Kaisers nur für 1187 einen Aufenthalt in Schwaben aufweist⁵⁹. Mit dem Hinweis, dass dem Chronisten bei der Zuweisung zu 1187 gleich zwei Fehler unterlaufen wären, weil ja der Kaisersohn Heinrich 1187 in Italien weilte, hat Ziegler sich gegen die Umdatierung gewandt⁶⁰. Wenn 1188 die richtige Jahresangabe ist, wäre der Kaiser aber eigens zu der Altarweihe von Seligenstadt und umgehend wieder zurückgeritten, denn er ist in Seligenstadt am 23. April und am 16. Mai 1188 urkundlich bezeugt⁶¹. Angesichts des Lebensalters des Kaisers sieht Oppl hierin eine beträchtliche Schwierigkeit⁶², während es für Weinfurter keine stichhaltigen Gründe für eine Vorverlegung der Weihe auf 1187 gibt⁶³. Mangels letzter Sicherheit liegt es nahe, der Datierung der Gründungsgeschichte den Vorzug zu geben, auch wenn man einräumen muss, dass die Adelberger Chronik nicht frei von missverständlichen oder fehlerhaften Aussagen ist, wie z. B. der, die drei Kaisersöhne seien ihm in der Kaiserwürde gefolgt.

⁵⁸ *Codex iuris canonici*, Vatican 1936, can. 1165 §5. Im seit 1983 geltenden CIC ist diese Bestimmung nicht mehr enthalten.

⁵⁹ ODEBRECHT, Adelberg (wie Anm. 1), S. 55.

⁶⁰ Walter ZIEGLER, *War Barbarossa 1188 in Adelberg?*, in: *Barbarossa und die Prämonstratenser*, Hg. Gesellschaft für staufische Geschichte Göppingen, 10 (1989), S. 10ff.

⁶¹ *Monumenta Germaniae Historica. Diplomata*, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10,4: Die Urkunden Friedrichs I., 1181-1190, Hg. Heinrich APPELT, n. 970, S. 247 und n. 971, S. 251.

⁶² Ferdinand OPPL, *Aspekte der religiösen Haltung Kaiser Barbarossas*, mit Exkurs zur Frage der in Anwesenheit Friedrich Barbarossas vollzogenen Weihe des Hauptaltars von Adelberg, in: *Barbarossa und die Prämonstratenser* (wie Anm. 60), S. 41ff.

⁶³ WEINFURTER, *Friedrich Barbarossa* (wie Anm. 20), S. 29f.

Die Bautätigkeit fand im Wesentlichen ihren Abschluss im Jahre 1202, also 14 Jahre später. Damals wurde die Stiftskirche konsekriert. Wie schon bei der Hauptaltarsweihe, waren auch diesmal wieder die Staufer an dem Ereignis der Weihe beteiligt. König Philipp veranlasste nämlich auf Bitten des Propstes Ulrich den Bischof von Beirut, der mit kleinem Gefolge an den Hof des Königs in Esslingen gekommen war, sich dem Stift für die notwendigen Weihehandlungen zur Verfügung zu stellen⁶⁴. Am 26. Juli 1202 erfolgte die Konsekration der Stiftskirche zusammen mit drei Nebenaltären; am 29. Juli wurden mit der Konsekration eines weiteren Altares die Weihehandlungen abgeschlossen.

Die diesen Dedikationen vorangegangene Weihe einer Marienkapelle ist nicht mit Sicherheit zu lokalisieren, vielleicht lag sie innerhalb der Stiftskirche. Der Abschreiber des Clm 15330 hat die vom Chronisten angekündigte spätere Beschreibung dieser Kapelle⁶⁵ wie auch den Traditionsteil nicht mitüberliefert.

Die 1227 erfolgte Weihe der restaurierten Ulrichskapelle vor dem Hofe des Stiftes, die von Volknand bei der Gründung übergeben worden war, gehört schon der Epoche der Erhaltung des Vorhandenen an. Die Bautätigkeit hatte, für sich betrachtet, wohl eine lange Zeit in Anspruch genommen. Wenn wir aber die anderen schwäbischen Prämonstratenserstifte zum Vergleich heranziehen, zeigt sich, dass, abgesehen von Ursberg und Rot, bei denen der Nachweis schwer zu führen ist, Adelberg am frühesten die Periode der Gründung zum Abschluss bringen konnte, obwohl es hierzu ungünstige Voraussetzungen vorfand.

Die Patrozinien und der Reliquienkult in Adelberg haben das gleiche Charakteristikum wie bei den anderen schwäbischen Prämonstratenserstiften, nämlich die Bevorzugung der im Orden besonders verehrten Heiligen, soweit nicht die örtlichen Gegebenheiten ein anderes Präjudiz geschaffen hatten. Die sieben Altäre der Konsekration von 1202 haben fast durchweg die dem Orden in besonderem Maße eigenen Patrozinien: Johannes Evangelist auf zwei Altären, Hl. Kreuz, Nikolaus, Zwölf-Apostel, Maria, dazu der im Orden nicht besonders hervortretende, in Schwaben aber seit der frühesten Zeit einer pfarrlichen Organisation heimische hl. Martin. Im 14. Jahrhundert ist dann mit einem Altar des hl. Bartholomäus noch ein weiteres Apostelpatrozinium bezeugt⁶⁶. Unter den

⁶⁴ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 75.

⁶⁵ Ebd., S. 76.

⁶⁶ Gustav HOFFMANN, *Kirchenheilige in Württemberg* (Darstellungen aus der württembergischen Geschichte Bd. 23), Stuttgart 1932, S. 180.

Reliquien finden wir u. a. neben Johannes Baptist und Ursula, die durch Prémontré und Norbert selbst seit dem Beginn des Ordens bevorzugt wurden, allein sieben Apostel, außerdem Augustinus und wiederum Nikolaus als klassische Vertreter des Ordenskultus bezeugt.

Das Hauptpatrozinium für die Stiftskirche und ihren Hochaltar ist nicht ganz unstrittig. Unbestritten ist das Marienpatrozinium, das wie überall, auch hier vom Orden für das Stift beige-steuert wird. Zweiter Patron ist der hl. Ulrich. Die naheliegende Annahme, dass es sich dabei um den 993 kanonisierten Bischof Ulrich von Augsburg handelt, ist infrage gestellt worden. Einige Autoren beziehen das Ulrichspatrozinium auf den Bischof Ulrich von Konstanz, der 1127-1138 Bischof war und als Mönch in St. Blasien starb⁶⁷.

Worauf stützt sich Odebrecht als Befürworter eines Patroziniums des Ulrich von Konstanz? Wiederholt beruft er sich auf „die Papst- und Herzogsurkunden für Adelberg“ bzw. auf die „Urkunden aus dem 12. Jh.“⁶⁸. Dass die Gründungsgeschichte in dieser Richtung keinen Anhaltspunkt bietet, da sie nur von „episcopus“ und „confessor et episcopus“ spricht, was sich in gleicher Weise auf Ulrich von Augsburg wie auf Ulrich von Konstanz beziehen kann, räumt Odebrecht ein. Er räumt auch ein, dass Martin Schlosser, der Schreiber des Clm 15330 am Ende des 15. Jahrhunderts als Gedenktag des Kirchenpatrons den Tag des hl. Ulrich von Augsburg überliefert. Zu dieser Zeit sei aber „anscheinend“ Ulrich von Augsburg an die Stelle Ulrichs von Konstanz getreten oder der Gedenktag Ulrichs von Augsburg für Ulrich von Konstanz in Ermangelung eines eigenen Gedenktages übernommen worden. Stutzig macht die Vorstellung, der Heilige habe keinen eigenen Gedenktag gehabt und könnte auch „unabsichtlich“ durch Ulrich von Augsburg verdrängt worden sein⁶⁹. Für zwei Kalendarien aus dem 14. Jahrhundert und das Kalendarium aus einem Brevierdruck für Adelberg von 1490 ist jedenfalls Ulrich von Augsburg der Patron⁷⁰. Die behauptete Urkundenbasis würde die Frage ohne Zweifel im Sinne Odebrechts entscheiden, wenn sie tatsächlich

⁶⁷ ODEBRECHT, *Adelberg* (wie Anm. 1), S. 57. 61. 75; DIEHL, *Adelberg* (wie Anm. 31), S. 476; TÜCHLE, *Kirchengeschichte* (wie Anm. 14), S. 241; BACKMUND, *Monasticon* (wie Anm. 6), S. 43; ZIEGLER, *Volkand* (wie Anm. 39), S. 83; Heribert HUMMEL, *Ein Brevierdruck für die Prämonstratenserabtei Adelberg vom Jahre 1490*, in: AnPraem. 56 (1980), S. 217.

⁶⁸ ODEBRECHT, *Adelberg* (wie Anm. 1), S. 57. 61.

⁶⁹ ZIEGLER, *Volkand* (wie Anm. 67), S. 83.

⁷⁰ HUMMEL, *Brevierdruck* (wie Anm. 67), S. 217.

vorhanden wäre. Allein, keine Adelberger Papsturkunde spricht von einem hl. Ulrich von Konstanz⁷¹, sondern nur eine einzige Herzogsurkunde⁷². Dass Ulrich von Konstanz vom Volk als Heiliger verehrt wurde, wie Odebrecht angibt, wird von ihm nicht weiter belegt, aber von Tüchle und Weiss übernommen⁷³ und auf Weiss beruft sich dann Ziegler⁷⁴. Weiss erklärt allerdings: „welche Gründe zu seiner Verehrung führten, ... muss im Dunklen bleiben“. Ob es diese Verehrung überhaupt gab, wird von den Vertretern des Patroziniums von Ulrich von Konstanz nicht untersucht.

Betrachtet man die Überlieferung der Herzogsurkunde von 1185, so ergeben sich zudem gewisse Vorbehalte bezüglich ihrer Verlässlichkeit. Sie ist im Original gar nicht erhalten. Im Württembergischen Urkundenbuch und den Adelberger Regesten geht sie auf eine Abschrift aus den *Annales Suevici* des Crusius von 1595 zurück⁷⁵. Crusius ist bekanntermaßen häufig ungenau, unkritisch und reich an Lese- und Druckfehlern und deshalb im Zweifelsfalle nur mit Vorsicht als Autorität zu verwenden. In dem entscheidenden Passus genehmigt Herzog Welf Traditionen seiner Leute „... fratribus in Adelberg... Mariae semper virgini et sancto Ulrico constantiensi jugiter servientibus“; bei der zweiten Nennung des hl. Ulrich in der gleichen Urkunde fehlt die Beifügung aber. Die Einmaligkeit dieser Überlieferung und die Tatsache, dass sich sonst, sofern eine Beifügung gemacht wird, immer nur ‚episcopus‘ oder ‚confessor‘ findet, während die Ortsbezeichnung nicht begegnet, lässt den Verdacht aufkommen, dass Crusius oder sein Gewährsmann einem Irrtum erlegen ist. Worte wie ‚constantiensis‘ und ‚confessor‘ werden in den Urkunden häufig abgekürzt. Es wäre sehr gut denkbar, dass dies auch in dem Original

⁷¹ Alexander III. 1181 (WUB 2 [wie Anm. 15], S. 217 n. 429); Bonifaz VIII. 1300 (WUB 11, S. 374 n. 5437); Urban V. 1363 (BESOLD, *Documenta*, [wie Anm. 2], Doc. Nr. 9, S. 23); Paul II. 1466 (BESOLD ebd., nr. 11, S. 25) und 1467 (ebd., nr. 12, S. 29).

⁷² Herzog Welf 1185 (WUB 2 [wie Anm. 15], S. 236 n. 440). In 12 weiteren Herzogs- und Königsurkunden bis zum Jahr 1300 findet sich ein Ulrich von Konstanz nicht (WUB 2, S. 237 n. 441; S. 336 n. 516; S. 370 n. 542; S. 234 n. 747; S. 343 n. 848; S. 344 n. 849; WUB 9 S. 224 n. 3717; S. 266 n. 3837; WUB 10, S. 118 n. 4348; WUB 11, S. 125 n. 5110; S. 351 n. 5408; S. 360 n. 5418).

⁷³ ODEBRECHT, *Adelberg* (wie Anm. 1), S. 75 Anm.; Ursula-Renate WEISS, *Die Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrhundert*, Sigmaringen 1975, S. 74 und TÜCHLE, *Kirchengeschichte* (wie Anm. 14), S. 241, der allerdings in seinen *Dedicaciones Constantienses*, Freiburg 1949, ebenso wie HOFFMANN, *Kirchenheilige* (wie Anm. 66), S. 27 und 294 nur einen Ulrich von Augsburg kennt.

⁷⁴ ZIEGLER, *Volkand* (wie Anm. 67).

⁷⁵ CRUSIUS, *Annales* (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 488f.

dieser Urkunde der Fall gewesen ist und dass bei der Ähnlichkeit des ‚const.‘ und ‚conf.‘ in der Urkundenschrift ein ursprüngliches ‚conf.‘ fälschlich in ein ‚constantiensis‘ aufgelöst worden ist. Dieser Erklärungsversuch wird durch weitere Überlegungen gestützt, die alle für Ulrich von Augsburg sprechen.

Ulrich von Augsburg genoss öffentliche Heiligenverehrung und war im Jahre 993 als Erster durch eine von Rom vollzogene Kanonisation zur Ehre der Altäre erhoben worden. Ulrich von Konstanz dagegen wurde niemals kanonisiert.

Natürlich gab es in dieser Frühzeit eines das Abendland umgreifenden Kirchenrechts zunächst noch weiterhin die bischöflich approbierte Erhebung der Gebeine und ihre Übertragung in einen Altar als Ausweis der Heiligkeit. Auf das entsprechende eindrucksvolle Beispiel des Gründers des Prämonstratenserstiftes Ilbenstadt Gottfried von Cappenberg hat Ehlers-Kisseler hingewiesen⁷⁶. Die allgemeine päpstliche Reservation der Heiligsprechung geht auf Alexander III. (1159-1181) zurück, Verbindlichkeit erlangte sie aber erst 1234⁷⁷.

Eine besondere Verehrung, wie sie etwa Oteno von Rot oder Eberhard von Marchtal genossen haben und die ihre Spuren in den *Acta Sanctorum* hinterlassen haben⁷⁸ ist für Ulrich von Konstanz nicht belegt, auch nicht in den *Acta Sanctorum*⁷⁹. Odebrecht scheint die besondere Verehrung des Ulrich von Konstanz aus seinem angeblichen Adelberger Patrozinium geschlossen zu haben. Dass er sich nicht ausreichend informiert hat, zeigt auch seine Zuordnung Ulrichs zur Familie der Grafen von Dillingen. Diese Zuordnung ist aber nur für seinen Vorgänger Ulrich I. (1121-1127) belegt, während für Ulrich II. (1127-1138) die Familienzugehörigkeit gar nicht gesichert ist⁸⁰.

Selbst der im Orden ohne Zweifel von Anfang an verehrte Norbert errang in keinem Falle ein Patrozinium über ein Stift des Ordens, weil

⁷⁶ Ingrid EHLERS-KISSELER, *Heiligenverehrung bei den Prämonstratensern*, in: Rotenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22 (2003), S. 67f.

⁷⁷ *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK³), Bd. 4, Freiburg 1995, Sp. 1328f.

⁷⁸ Johannes BOLLANDUS, *Acta Sanctorum*, Bd. 1, Antwerpen 1643, S. 1086f. und April Bd. 2, S. 502-504.

⁷⁹ Ebd., siehe die Übersicht aller erfassten Heiligen im Bd. 61, Paris 1875, S. 385, die als Heiligen neben Ulrich von Augsburg zum 10. Juli noch Ulrich von Zell nennt (St. Ulrich im Breisgau, vgl. auch LThK³ (wie Anm. 77), Bd. 10 Sp. 360 und ³⁹ Sp. 51f.).

⁸⁰ Vgl. *Regesta Episcoporum Constantiensium*, Hg. Paul LADEWIG und Theodor MÜLLER, Bd. 1, Innsbruck 1895, S. 83ff. und 91ff.

seine Kanonisation erst nach dem Tridentinum erfolgte. Sein Kult im Orden hielt sich in so engen Grenzen, dass erst die wenigen Gründungen nach seiner Heiligsprechung, meist Studienkollegien, sich seinen Namen beileigten. Was man Norbert versagte, sollte Ulrich von Konstanz gewährt worden sein? Wie wenig begründet die Annahme einer besonderen Verehrung Ulrichs von Konstanz ist, wird unterstrichen durch die Beobachtung, dass ein Patrozinium zu seinen Ehren sonst nicht bekannt und überliefert ist⁸¹. Schließlich, wie sollte dieses nirgends sonst bekannte Patrozinium gerade nach Adelberg genommen sein? Es gab am Ort bereits ein Ulrichspatrozinium, nämlich für die Kapelle Volknands, die 1054 ihre Weihe erlebt hatte. Sie konnte selbstverständlich nur Ulrich von Augsburg geweiht sein. Auch die 1493 in Hundsholz, dem heutigen Adelberg-Dorf, errichtete Quasipfarrkirche wurde zu Ehren desselben hl. Ulrich von Augsburg geweiht. Das Patrozinium des hl. Ulrich von Augsburg war am Ort fest verwurzelt.

Dass sich dazu mit der Stiftskirche eine weitere Ulrichskirche gesellte, die nun einen anderen Ulrich zum Patron haben sollte, bedurfte schon einer besonderen Erklärung. Diehl scheint sich das in seinen Ausführungen zur Gründungsgeschichte damit zu erklären, dass die Diözesangrenze von Augsburg und Konstanz sich gerade zwischen die Stiftskirche und die alte, ursprünglich vor dem Tor des Stiftes gelegene Ulrichskapelle schob⁸². Allein, man kann von Stift Adelberg nicht sagen, dass es dem Bischof von Konstanz besondere Reverenz erwiesen hätte. Eine solche wäre ja in dieser merkwürdigen Patronatswahl zu sehen gewesen, da sich Patrozinien nicht in einer so mechanischen Weise an Diözesangrenzen binden, wie es hier in eklatanter Weise dann der Fall gewesen wäre. Adelberg hat sich ja bemüht, seine Konsekrationen von fremden Bischöfen zu erhalten, 1188 wie 1202; ihm war wohl jeder andere Bischof lieber als der von Konstanz, von dem man im Stift fürchtete, er wäre nicht generös genug, um es vor großen Aufwendungen zu bewahren⁸³.

Das Ulrichspatrozinium ist in der näheren und weiteren Umgebung Adelbergs beheimatet gewesen⁸⁴ und es war am Ort vorgegeben, als die Prämonstratenser ihre Stiftskirche bauten. Auch die Gewohnheit der

⁸¹ Siehe Anm. 73,

⁸² DIEHL, *Adelberg* (wie Anm. 31), S. 476.

⁸³ *Hist. fund. Adelb.* (wie Anm. 1), S. 75: „ne ecclesia in futurum pro huiusmodi gravibus oneraretur expensis“.

⁸⁴ HOFFMANN, *Kirchenheilige* (wie Anm. 66).

möglichsten Schonung und Übernahme bereits vorhandener Kulte bei den Niederlassungen der Prämonstratenser, die wir auch bei Rot, Marchtal und Schussenried sehen, stellt eine weitere Stütze für das Patronat Ulrichs von Augsburg dar.

Auf ein letztes ist noch hinzuweisen: Hätte man in Adelberg keine Rücksicht auf lokale Überlieferung zu nehmen brauchen, so wäre es näher gelegen, ein ordensübliches Apostelpatrozinium oder Ähnliches zu wählen, oder aber, wenn dies möglich gewesen wäre, das Patrozinium Norberts, der ja vor dem ebenfalls nicht kanonisierten Ulrich von Konstanz wenigstens eine tatsächlich nachweisbare sehr verbreitete Verehrung genoss.

Es lässt sich außer der mit Zurückhaltung zu verwertenden Urkundenabschrift bei Crusius nichts zugunsten eines Patroziniums des Bischofs Ulrich II. von Konstanz anführen.

Summary

The double monastery of Adelberg, established in 1178 as a daughter foundation of Roggenburg, is the second (after Weissenau) and last amongst the eight Premonstratensian foundations of Swabia to have been founded by a *ministerialis* who was not a member of the nobility. Despite its initially modest resources it prospered quickly due to many pious donations. A contributing factor was the relative scarcity of monasteries in the region compared to Upper Swabia.

The real events behind the foundation legend laid down in Clm 15330, considered as *vaticinium ex eventu*, are discussed exhaustively. The Include of Meßhofen featuring in it, and her part as the first provost's spiritual guide, are discussed as evidence of the – otherwise unrecorded – location of the Roggenburg nunnery after the separation of the two monasteries.

The arguments in favour of a patronage of Ulrich of Augsburg, rather than that of Ulrich of Konstanz as traditionally assumed, are presented in detail.

Im Gänderle 8
D-79117 Freiburg

Hubert KOUFEN